

Seid neit zueinander

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 16

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

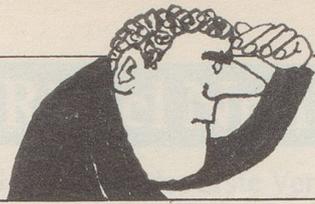
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick in die Schweiz

Bruno Knobel

Von der Feinfühligkeit des Hofnarrs

«Friedhofstechnik»

Das Energiesparen hat – soweit es sich um Erdöl handelt – Früchte getragen. Die erdölproduzierenden Länder, die sich bis vor kurzem ihres längeren Hebelarmes erfreuten, sitzen plötzlich zwar nicht auf dem Trockenen, sondern auf zuviel Erdöl, dessen Preis deshalb zerfiel. So sehr der Verbraucher sich darüber schadenfreut, so gross ist die Gefahr, dass mit den Erdölpreisen auch die Sparneigung zerfällt. Das wäre fatal, denn die momentane Schwemme ändert ja nichts an der Erschöpfbarkeit der Erdölvorkommen. Was immer deshalb getan wird zur Substituierung des Erdöls, ist zu begrüssen. Dennoch reagierte ich mit gemischten Gefühlen auf die Meldung aus der Bundesrepublik Deutschland: «Friedhofstechniker haben Pläne entwickelt, wie sich die Abwärme der Feuerbestattung nutzen lässt.»

Wenn nun ein Karikaturist hinginge und ausmalte, wie er sich diese Nutzung der aus Kremierungen gewonnenen Abwärme vorstellt, oder wenn ein Satiriker dies beschrieb – ich zweifle nicht daran, dass viele Leute dies, nämlich den Kommentar, als arge Pietätlosigkeit empfänden, als Verletzung von Gefühlen. Es zeigt sich ja immer wieder, dass es ein grosses Publikum gibt, das dank dickem Fell auf Erscheinungen und Ereignisse nicht reagiert, aber sogleich gequält – und in heiligsten Gefühlen getroffen – aufschreit, sobald Satiriker oder Karikaturisten mit ihrer Methode – der Übertreibung – die Kritikwürdigkeit von Erscheinungen auch Dickfelligkeit spürbar machen.

Als z.B. Ende 1980 in einer Radiosendung in Comic-Heftchen verarbeitete Bibelstoffe parodiert wurden, war das nicht etwa Anlass, die Frage zu erörtern, ob durch billige Popularisierung der Bibel religiöse Gefühle verletzt würden, sondern die radiophone Parodie war Anlass zu einer Beschwerde wegen Konzessionsverletzung der Radio- und Fernsehgesellschaft. Und die Beschwerdekommision entschied im vergangenen Januar, «dass in einem so sensiblen Bereich wie dem des religiösen Empfindens auch der (heute unentbehrliche) Hofnarr mit erhöhter Feinfühligkeit vorgehen muss». Die Beschwerde wurde geschützt, das Vorliegen einer Konzessionsverletzung des Radios attestiert.

Eine solche Verletzung wurde hingegen verneint im Falle einer Fernsehsendung, in der ein Kabarettist in einem «Stimmungsbild aus Kaiseraugst aus dem Jahre 2050» den offenbar einzigen Überlebenden einer Katastrophe bei der Reaktordemontage mimte. Damit stiess er auf harte Kritik. Er hatte mit satirischer Übertreibung zu äus-

serster Vorsicht im Umgang mit der ungeheuern Kernkraft mahnen wollen, aber die Kritiker fanden, er habe damit seine Narrenfreiheit missbraucht. Die Beschwerdekommision stellte sich zwar vor ihn, doch die Beschwerdeführer stellten fest, dass Satire (im Sinne Tucholskys) wohl die Wahrheit aufblasen (also übertreiben), nicht aber wahrheitswidrig sein dürfe. Der Satiriker ist nicht zu beneiden: Er darf zwar übertreiben, obwohl Übertreibung nicht mehr Wahrheit ist, aber er darf nicht wahrheitswidrig sein! Er darf Hofnarr sein, aber in Grenzen, die das Publikum setzt.

Friedhofswitz

Das verbreitete Missverständnis um die Satire hat nun dazu geführt, dass das Radio einen zwölfteiligen Lehrgang zu senden beabsichtigt mit dem Warnvermerk «Achtung Satire». Die Erfahrung lässt indessen vermuten, dass es trotz dieses vorsorglichen Hinweises ohne Beschwerden auch gegen diese Sendung nicht abgehen werde. Denn zweifellos werden auch bei diesem unumgänglichen Aufblasen der Wahrheit wieder Gefühle verletzt.

Satire ist nicht Humor; aber es ist eine Prise Humor erforderlich, um Satire goutieren zu können. Und der Mangel an solchem Humor hat hierzulande ein Ausmass, das geradezu satirewürdig ist. Da bleibt einem nur, mit Neid nach England zu blicken, wo in der jüngsten Ausgabe des von der anglikanischen Kirche herausgegebenen «Handbuchs für Friedhöfe» gefordert wird, man möge sich wieder auf die alte Tradition der witzigen Grabinschriften besinnen. Diese Tradition brachte Grabinschriften hervor wie etwa (frei übersetzt):

«Unter diesem Grabesstein ruht, was blieb von Mary Klein; doch hiess sie BRIGGS, nicht etwa Klein, denn KLEIN gibt nur den Reim auf Stein.»

Ein anderer Epitaph wirkt keineswegs profan:

«Denk daran, wie ich einst war, Du, der das Glück hat, noch so zu sein. So, wie ich bin, wirst Du auch werden, drum bereite Dich vor, mir zu folgen.»

Der Witz liegt im Antwortvers eines Angesprochenen:

«Dir zu folgen, fällt mir schwer, weiss ich doch nicht, wo Du jetzt bist!»

Nicht zu sagen, welche religiösen und pietätvollen Gefühle ausserhalb Englands verletzt würden durch solche Art der «Friedhofstechnik».

PS. Um nochmals darauf zurückzukommen, wo nach verlässlicher Meinung Karikatur und Satire ihre Grenzen haben müssten: Gegen eine von Umweltschutz-Organisationen für Schulen geschaffene Unterrichtshilfe zum Thema «radioaktiver Abfall» protestierte das Eidg. Institut für Reaktorforschung (EIR). Nicht zu Unrecht, nebenbei gesagt! Neben verschiedenen «Halbwahrheiten» und «tendenziösen, einseitigen Unterschiebungen» kritisierte das EIR auch, dass mit einer Karikatur der Eindruck erweckt werde, radioaktive Abfälle würden auf offener Müllhalde abgelagert, und schreibt dazu, dass «das für den «Nebenspalter» noch angehen mag, die Kritikfähigkeit von Schulkindern ist da aber sicher überfordert».

Ich weiss nicht, ich weiss nicht, ob ein solches Aufblasen einer Nichtwahrheit, selbst wenn es im Nebenspalter geschehen wäre, «noch angehen». Denn obwohl man dem Nebenspalter ja gemeinhin die Funktion eines Hofnarren zubilligt, lässt man ihn in der Regel selbst in seinem offen als humoristisch-satirisch deklarierten «Sendegefäss» nur ungeschoren gewähren, wenn man sich durch seine karikaturistischen oder satirischen Hofnarreteien nicht selber betroffen fühlt.



STALDER